

7. Sekundärliteratur

Evangelisch-lutherisches Missionsblatt (1866), S. 67-74, 103-105, 132-136, 153-155, 221-224, 233-235, 248-256

Züge aus den Anfängen der evang.-luth. Mission in Trankebar.

Ger mann, Wilhelm

Dresden [u.a.], 1866

8. Krankheit und Tod.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ihren Hauptanhalt an dem Gerichtshof, bei dem man offenbar mit Absicht recht viele Glieder der englischen Kirche angestellt hat. Und nachdem die Kastenwühlerei von 1863 sich in den Sand verlaufen, tritt nun die englische Mission hier mehr und mehr in ihrem natürlichen aristokratischen Charakter auf. Man scheint es müde geworden zu sein, in Herablassung zu den armen Pariahs die Lutheraner ausstechen zu wollen, und legt sich lieber mit aller Kraft auf Dinge, in denen wir es ihnen allerdings nicht gleichthun können, auf englische Schulen, reichliche Stipendien, hohe Gehalte, Empfehlung bei mächtigen Freunden u. s. w. Den vornehmen Engländern allhier ist es gelungen, statt des halbeuropäischen Hülfskaplans, den die Regierung aus ökonomischen Gründen angestellt hatte, wieder einen ächten Engländer zu erhalten. Er ist ein Freund des Herrn Taylor, der früher zwei schwedische Brüder uns zu entfremden suchte, und nicht ohne Erfolg. Der jetzige, Herr Kitt, sprach gegen mich einmal sein Bedauern darüber aus, daß die Baseler Gesellschaft keine Zöglinge mehr für die englische Kirche hergeben wolle, dem Bruder Blomstrand aber gab er seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß „bischöflich ordinirte“ Schweden mit deutschen Lutheranern zusammen zu arbeiten vermöchten. Herr Sellar aber, der hiesige englische Missionar, sucht nun mit aller Macht den Grundsatz durchzuführen, daß wenigstens die, welche einmal zur englischen Kirche gehört haben, von Rechts wegen nie Lutheraner sind, noch sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Züge aus den Anfängen der evang.-luth. Mission in Trankebar.

Von Miss. Hermann.

8. Krankheit und Tod.

Das Menschenleben, wenn es köstlich gewesen ist auf Erden, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Wohl erlebte Ziegenbalg nach all den unzähligen Mühsalen jetzt auch einige Freuden in Haus und Amt. Ihm wurden zwei Söhnelein beschert, damit kehrten aber sogleich auch wieder die Sorgen ein. Mit dem geringen Gehalt von 200 Thalern ließen sich die Kosten der vergrößerten Haushaltung nicht mehr bestreiten, das ererbte väterliche Gut mußte schon in nächster Zeit verzehrt sein, wie dann weiter? Es ist noch ein Zettel erhalten, auf den die Eheleute ihre nothwendigsten Ausgaben geschrieben haben, aber das Resultat ist ein nicht unbedeutendes Deficit. Der Garten, den er sich gekauft hatte, war auch noch nicht bezahlt, doch scheint

er ihm darum nicht weniger lieb gewesen zu sein. Es waren schöne Stunden, wenn er nach Besorgung der vorliegenden Amtsgeschäfte sich dorthin in die Stille zurückzog, um an der Uebersetzung von Bibel und Katechismus zu arbeiten, denn der jungen Gemeinde gehörten alle seine Kräfte. Wie schmerzlich daher für ihn, als eine neue Richtung in Kopenhagen aufzukommen schien, der all diese Arbeit noch nicht genug war, die überhaupt die Mission in ganz anderer Weise betrieben wissen wollte. Diesen Sturm überlebte er nicht mehr; die erste Kunde davon muß sein Gemüth außerordentlich aufgeregert haben, die alte Krankheit seiner Jugend, die Hypochondrie, welche auf Gottes Geheiß hatte aufhören müssen, als er in Kopenhagen das Schiff bestieg, um nach Indien zu segeln, kehrte jetzt zurück und machte das zweite Halbjahr 1718 zu einer Zeit größter körperlicher Schwäche und Gedrücktheit. Die weihnachtliche Festfreude stärkte ihn zwar so, daß er noch einmal die Kanzel besteigen konnte, und am Neujahrstage 1719 predigte er sogar deutsch und tamulisch: er wollte doch gern selbst den Jahresbericht abfassen, daß 55 Personen getauft, 6 getraut und nur 4 gestorben waren. Von da an aber wurde er schwächer und schwächer. In einem Briefe vom 16. Januar 1719, wohl dem letzten von seiner Hand, schreibt er an seinen Arzt Dr. Kenn über seine Krankheit: „Der Ursprung meines Uebels rührt her vom Gemüthe. Denn es hat mich zu anderthalb Jahren her in meinem Amte eine starke Anfechtung, Traurigkeit und Kummerung überfallen, welche durch vielerlei Begebenheiten, welche sich bei Führung solchen Amtes ereignen, immer vermehrt worden, und diese hat nun eine starke Influxion in die Lebensgeister und in alle Theile des Leibes verursacht, also daß ich von selbiger Zeit an immer schwach und unpaß gewesen, bis es endlich vor drei Monaten recht ausgebrochen ist. Diese drei Monate über habe ich nun allerlei Medicin dawider gebraucht, aber es hat wenig Wirkung gehabt. Anjeko befinde ich mich nun in allen Gliedern sehr abgemattet und entkräftet, empfinde ein stetes Drücken im Leibe und große Engbrüstigkeit. Der ganze Leib ist mir so schwer als ein Stein. Dabei habe ich einen starken Husten. In der Brust thut mir alles sehr weh, eben als wenn's zerbrochen und zerschlagen wäre. Der Schlaf ist wenig. Stets hängen mir Phantasten zu, und auf solche Weise fühle ich, daß mir die Kräfte des Leibes je mehr und mehr entgehen, bin verdrossen zu allen Dingen und bringe die meiste Zeit mit Sigen und Liegen zu.“ Daß ihm in Folge dieses Briefes eine Stahlkur verordnet wurde, deren zehntägiger Gebrauch den Kranken nur noch mehr entkräftete, ist ja be-

kannt. Desgleichen, wie er nun sein Haus bestellt, die ganze Mission Gründler übergeben, die Gemeinde zu einer Abschiedsvermahnung um sein Krankenbett versammelt, zweimal durch das heilige Abendmahl sich gestärkt hat, und endlich am 23. Februar 1719 gegen Mittag zu seiner Ruhe eingegangen ist, nachdem er noch manch gutes Bekenntniß seines Glaubens und seiner Hoffnung gethan und leztlich durch den Gesang des Liedes: Jesus meine Zuversicht, sich hatte trösten lassen. Wir wollen statt einer Wiederholung alles dessen lieber hier hersehen, was Gründler über diesen Trauerfall in seinem Tagebuch vermerkt hat: „Den 23. Februar starb Mittags um 11 Uhr im HErrn der Herr Probst Ziegenbalg, welches alsofort den Vornehmsten in der Stadt angezeigt wurde. Darauf kam sobald der Herr Commandant und die Secreträthe und condolirten der Wittwe. Es funden sich auch alsbald die europäischen Weibspersonen ein, um seine Kleidung zu nähen und ihn in ein weiß Zeug einzukleiden, welches alles gegen Abend fertig und er in die Trauerstube gesetzt wurde. Die ganze Nacht hindurch waren viele Weibspersonen wachend bei ihm. Den andern Tag darauf wurde der Sarg Vormittags um 10 Uhr mit dem schwarzen Beschlag fertig und Nachmittags Klock 4 kam ein großes Begleit zusammen und wurde halb 5 Uhr zur neuen Jerusalemskirche gebracht, allwo ihm Gründler aus Joh. 3, 29 u. 30 die Leichenpredigt hielt. Nach der Predigt wurde sein Leichnam in die Kirche gleich vor den Altar in ein gemauertes Grab beigefest. Die blanken Männer und Frauen füllten alle Bänke in der Kirche rund herum. Mitten in den Flügeln saßen auf der Erde die malabarischen Manns- und Weibspersonen und Schulkinder, und wo die Portugiesen noch Platz fanden, setzten sie die Bänke hin und sich darauf. Er hinterläßt seine betrübtte Wittwe und zwei Söhnchen, und das dritte wird in wenig Monaten durch Gottes Hülfe auch zur Welt geboren werden.“ Ueberall in Indien und Europa, wo die unerwartete Trauerkunde zu Missionsfreunden kam, entstand Klagen und Trauern, daß Gott einen solch auserwählten Streiter abgerufen, und wir Nachkommen sprechen bewundernd: Ja, ein Fürst und Großer in Israel liegt dort begraben, und wir danken dem HErrn, daß er, der die großen Hindernungen seines heiligen Werkes vorausgesehen, auch zugleich uns den Mann geschenkt hat, der bedeutend genug war, trotz alledem einen festen Grund zu legen.